Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924) **Heft:** 38 [i.e. 36]

Artikel: Wie das Film-Manuskript beschaffen sein soll : für Filmdichter und

solche, die es werden wollen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vielmehr wollte er zugleich beitragen zur Förderung der Entwicklungs= Wissenschaft und der Phhsiologie, indem er annimmt, daß sein Film das Wachstum der Kinder in derselben Weise zeigt, wie ein naturgeschichtlicher Film das Wachstum und die Entwickelung einer Blume oder Pflanze dartut.

Und darin hat M. Keaton sicher recht. Es ist ganz klar, daß er ein unvergleichliches Dokument erzielen wird und für alle Physiologen und Aerzte, die so lange und so genaue Experimente nicht machen können, ist ein solcher Film eine Quelle, aus der sie kostbare Anleitungen schöpsen können.

Ueber sein Werk kann M. Reaton den Titel setzen, unter dem kürzlich einer unserer bedeutenden Politiker ein Buch veröffentlichte: "Für meine Söhne,

wenn sie zwanzig Jahre alt sind".

Wir möchten wetten, daß, wenn die jungen Reaton zum ersten Male etwas aufgeregt und mit zitternder Hand die Zauberlaterne öffnen werden und sich in ihren Babykleidchen sehen, sie stolz sein werden auf ihre zwanzig Jahre.

Aber leider! Bater Reaton, der Schöpfer des Meisterwerkes, ist dann auch

zwanzig Jahre älter.

* *

Wie das film-Manustript beschaffen sein soll.

Für Filmdichter und solche, die es werden wollen.

"Es gibt kein Filmmanuskript" hat einer unserer bekanntesten und geschicktesten Filmautoren einmal seuszend gesagt. Sagen wir: es gibt noch kein gutes Filmmanuskript. Denn eines Tages wird es schon geschrieben werden. Nein, geschrieben wird es nie, sondern — gedichtet.

Das Filmbuch der Zukunft wird eine Dichtung sein. Bis dahin freilich ist es noch sehr, sehr weit. Borläufig sind unsere Filmautoren noch keine Dichter, sondern mehr oder minder tüchtige Schriftsteller, noch keine Künstler, sondern

Handwerker.

Handwerk aber will gelernt sein. Ein Meister fällt nicht vom Himmel, sondern schreitet aus der Werkstatt der Lehr= und Gesellenjahre. Auch beim Film. Ganz besonders beim Film. Das sollten alle jene Heimpoeten beherzigen, deren in allen Farben gebundenen Manuskripte wie Bumerangs auf die Attentäter zurücksausen.

Man kann eine noch so gute "Idee" haben, man kann einen Film schreiben, "wie er sich schöner gar nicht denken läßt." Er bleibt eben nur "geschrieben"

und "gedacht." Und weshalb?

"Unsere Werke werden nicht gelesen", grollen die Bataillone der Abgewiesenen. Oh doch, man liest sie schon. Wenn auch nicht immer bis ans
traurige oder auch fröhliche Ende. Aber man liest sie. Denn gute Filmbücher
sind rar und gesucht wie alles Gute in der weiten Welt. Ich selbst saß einen Herbst und Winter lang Tag für Tag über Hunderte solcher dicken und dünnen Elaborate. Es war nicht immer eine leichte, noch angenehme Arbeit. Glauben Sie mir. Doch habe ich sie alle geprüft und — gemordet. Alle bis auf eins. Und dieses einzige war zu meiner eigenen Neberraschung von zwei alten Füchsen aus dem "Bau" versaßt. Das Erempel möge all den unerkannten, mißverstandenen Genieß zu denken geben.

Benachteiligt nun das Fehlen jeder technischen Fähigkeiten, die Filmsremdheit die Studierstubenautoren gegenüber ihren unter der Sonne der Jupiterlampen groß gewordenen Kollegen, so könnten jene, wenn auch keine kurbelfertigen Manuskripte, so doch wohl brauchbare, von Fachleuten zu bearbeitende Exposés

liefern. Vielleicht. Aber dem glücklichsten unter ihnen erginge es wie jenem Filmdichter, der bei der ersten Vorführung seines ersten Films empört die geistige Vaterschaft eines Machwerks abstritt, das dann einen Triumpszug um die ganze Welt antrat.

Beim Exposé fängt eben die eigentliche filmische Leistung erst an. Den Stoff zu einem guten Roman finden, das Gerüst eines starken Dramas entwersen und sie schreiben, ist zweierlei. Und das Zweite ist eben gerade die Kunst.

Nicht zuletzt find es auch äußere Ursachen, die die Auswahl aus den einsgereichten Arbeiten auf das eine oder andere beschränken. Fast immer ist die herstellende Gesellschaft gebunden an die Wahl eines bestimmten männlichen oder weiblichen Stars, einer bestimmten Landschaft und Jahreszeit, bestimmter Sujets historischer, kultureller, sozialer Natur. Derlei Erwägungen entwächst die stereothpe Antwort an den Versasser: "für unsere Produktion nicht geeignet."

Die Eigenschaft, die das klassische Filmmanuskript unserer Tage ausmacht, sehlt schlankweg allen Arbeiten von Amateuren, und sehr zum Schaden der Industrie, leider meist auch denen der Berussautoren. Ich will die seltene Kardinaltugend an dieser Stelle verraten und tause sie "Filmökonomie".

Des Wortes ganz umfassende Bedeutung läßt sich nicht in einigen Worten erschöpsen. Das wäre Sache eines Buches. Die sonst für unsere Augen nicht sehr erbauliche amerikanische Produktion ist oft ein gutes Lehrbuch sür "ökonomische" Films. Auf eine gewiß allzustrenge Formel gebracht heißt Filmsökonomie: ein gutes Manustript soll derart sein, daß eine klar aufgebaute, dramatisch entwickelte Handlung sich "von morgens bis mitternachts" auf einem engumgrenzten und bis auf den letzten Quadratsuß technisch berücksichtigten Schauplaß, Landschaft oder Milieu durch eine Handvoll scharf gezeichneter Gestalten vollzieht.

Ein solches Manustript ist Millionen wert; denn es spart Millionen, die unnötige kostpielige Reisen, Bauten, Umbauten, Atelieraufnahmen, Kostümie-rungen, Wechsel von Schauplat, Szene und Situation verschlingen. Es ist Hunderttausende wert, denn es verdient Hunderttausende. Und das gehört

wohl auch zur Filmökonomie.

Klub der Todeskandidaten.

Was ein einfacher Unfall und was ein Antounglud wert ift.

Man weiß, daß in England jeder Berufszweig einen Klub hat, ob es sich nun um Milchmädchen, Hebammen, Lokomotivführer, Polizeiserganten, Junggesellen, unglücklich verheiratete Männer, Millionäre, verkrachte Lehrer oder entgleiste Studenten handelt. Daß sich da die Filmartisten nicht aussichließen konnten, war vorauszusehen; daß dieser Klub aber schon über vier Jahre besteht, ist weniger bekannt. Er zählt bereits über 200 Mitglieder, von denen jeder ein Filmdarsteller ist, der lebensgesährliche artistische und akrobatische Tricks aussührt. Vorsitzender ist der Kapitän West, ein Australier und ehemaliger Schauspieler, der am südafrikanischen Kriege teilgenommen hat.

Der Klub setzt die Beträge sest, die seinen Mitgliedern für die Teilnahme an irgend einer gesährlichen Filmausnahme zu zahlen sind. Sie schwanken zwischen zwei Pfund für ein "einsaches Unglück" und 50 Pfund für einen Automobilunfall. Der Klub beschafft augenblicklich jeden gewünschten "wilden Reiter", Kutscher für Ein-, Zwei- und Vierspänner, Kunstreiter, Cowbohs, Schwimmer, Motorradsahrer, Chausseure, Borer, Akrobaten, Polo-Ponnies